

BILDATLAS

zur badischen Kirchengeschichte

1800 – 2021

Im Auftrag des Vereins für Kirchengeschichte
in der Evangelischen Landeskirche in Baden

herausgegeben von Udo Wennemuth in Zusammenarbeit mit
Johannes Ehmann, Albert de Lange und Mareike Ritter

Umschlagbild Vorderseite: Gedenkblatt zum Reformationsjubiläum 1856 (Nr. 52). Das Gedenkblatt thematisiert die Geschichte des Protestantismus in Baden und steht wie der Bildatlas selbst in der Tradition der Erinnerungskultur des badischen Protestantismus.

Umschlagbilder Rückseite: Symbol der Kirchenvereinigung 1821 (Nr. 11), Begräbnis Friedrich Eberts 1925 (Nr. 87), Taufurkunde 1831 (Nr. 37), Ökumenisches Partnerschaftstreffen 2017 (Nr. 148), Physikfenster in der Heiliggeistkirche in Heidelberg 1986 (Nr. 149), Leseabend bei Elisabeth von Thadden 1935 (Nr. 146).



Titel	Bildatlas zur badischen Kirchengeschichte 1800 – 2021
Herausgeber	Im Auftrag des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden herausgegeben von Udo Wennemuth in Zusammenarbeit mit Johannes Ehmann, Albert de Lange und Mareike Ritter
Redaktion	Udo Wennemuth und Albert de Lange
Herstellung	verlag regionalkultur
Satz	Moritz Noll, Andrea Sitzler, Jochen Baumgärtner, vr
Umschlaggestaltung	Jochen Baumgärtner, vr

ISBN 978-3-95505-260-7

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2021 verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Speyer • Stuttgart • Basel

Verlag Regionalkultur GmbH & Co. KG:
Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher
Tel 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29
E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de • www.verlag-regionalkultur.de



Wir feiern in diesem Jahr 200 Jahre Evangelische Landeskirche in Baden. Wie sieht die Unionsurkunde eigentlich aus, mit der alles anfang? Wie waren die Männer gekleidet, die durch ihr Schweigen die neue Einheit ermöglicht haben? Wie sahen eigentlich die Versammlungen aus, in denen Aloys Henhöfer die Menschen inspiriert hat? Gibt es ein Bild von der Ordination der ersten badischen Pfarrerin?

Vor uns liegt ein wunderbarer Bildatlas, der zeigt, wie reich und vielfältig das kirchliche Leben zwischen Wertheim und Mannheim, zwischen der Bergstraße und dem Bodensee war und ist. In ihm entdecken wir Personen und Ereignisse, die die badische Kirche geprägt haben; in ihm finden sich aber auch Bilder, die vom alltäglichen Gemeindeleben und besonderen Festgottesdiensten, von Diakonieschwestern, Erzieherinnen und Klinikseelsorgern, von Posaunenchor und Pfadfindergruppen erzählen.

Dieser Atlas nimmt uns mit auf eine Zeitreise. Nicht nur der Baustil und die Kleidung, das Miteinander der Geschlechter und die Kommunikationsformen haben sich in den vergangenen zweihundert Jahren verändert, sondern auch unser kirchliches Leben: die Feste, der Unterricht, die Rolle der Kirche in der Gesellschaft. Beim Blättern in diesem Band

gewinnen wir einen Eindruck von Höhepunkten unserer Kirchengeschichte, aber auch von den Zeiten, in denen unsere Kirche um ihren Weg gerungen hat – und wie im Nationalsozialismus dem Ungeist nicht deutlich genug widerstanden hat.

Die badische Union wurde möglich, weil beide evangelischen Kirchen damals auf Jesus Christus als das im Glauben einigende Band vertraut haben und sich an der Bibel als der Quelle des Glaubens ausgerichtet haben. Diese geistliche Dimension der Geschichte lässt sich auch in den Bildern entdecken: in Gesten und Haltungen, in der Gestaltung der Räume und Festzeiten.

Es lohnt sich, sich Zeit zu nehmen zum Blättern in diesem Bildatlas! Wir stehen in einer langen Kette des Glaubens, die uns in allen Veränderungen trägt und uns Mut macht, uns immer wieder neu auf Christus auszurichten.

LANDESBISCHOF PROF. DR. JOCHEN CORNELIUS-BUNDSCHUH



Medaille zum Unionsjubiläum 2021.
Vorderseite, Ausführung in Silber.
Entwurf und Prägung: Victor Huster.
Foto: Martina Bocher, ekiba.de

Geleitwort



Wer Geburtstag feiert, bekommt Geschenke. Geschenke sind äußerer Ausdruck einer inneren Haltung. Ihre Bedeutung geht meist über das Vordergründige hinaus. Oder, um es mit den Worten der Unionsurkunde in Bezug auf die Sakramente auszudrücken, sie sind „sichtbare Zeichen unsichtbarer Gnaden und Güter“

Geschenke für unsere Landeskirche, die ihren 200jährigen Geburtstag feiert, sind Menschen, Ereignisse und auch Dinge, zwar durchaus sichtbar – aber oft Träger unsichtbarer Gnaden und Güter.

Der vorliegende Bildatlas präsentiert diese sichtbaren Zeichen in exemplarischer Auswahl. Personenporträts sind zu sehen und Abbildungen von Gebäuden, Gegenständen oder Dokumenten. Nicht immer entdecken wir bereits im Bild, worin das Geschenk besteht, doch die beigegebenen Texte erzählen davon.

So führt uns der Bildatlas den Reichtum und die Vielfalt vor Augen, die Gott unserer Kirche geschenkt hat. Das macht demütig und dankbar, aber auch sensibel dafür, wie Gott aktuell in unserer Kirche wirkt und was er ihr in Zukunft schenken wird.

Wir entdecken in den Bilddokumenten auch Veränderungsprozesse und schwierige Zeitabschnitte. Die Gnade und Güte Gottes mag sich darin zeigen, dass und wie diese bewältigt wurden. Nicht immer verlief die Geschichte nach erwartbaren Kausalitäten, manchmal überraschte Gott seine Kirche mit Geschenken, von denen wir bis heute profitieren.

Ich wünsche unserer Kirche und damit uns allen, dass unsere Augen die sichtbaren Zeichen für das unsichtbare Wirken Gottes in der Vergangenheit und Gegenwart erkennen – Geschenke seiner Gnade und Güte, nicht nur zum Geburtstag.

Kieselbronn, im März 2021

PFARRER MARKUS MALL

VORSITZENDER DES VEREINS FÜR KIRCHENGESCHICHTE IN BADEN



Medaille zum Unionsjubiläum 2021.
Rückseite, Ausführung in Silber.
Entwurf und Prägung: Victor Huster.
Foto: Martina Bocher, ekiba.de

Vorwort

Zum Jubiläumsjahr gratuliert der Verein für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden seiner Landeskirche mit einem „Bildatlas zur badischen Kirchengeschichte“. Darin wird evangelisches Leben und Wirken in Baden von der Vorgeschichte der Union von 1821 bis ins beginnende 21. Jahrhundert vorgestellt.

Der Bildatlas bietet eine Geschichte der Landeskirche in Bildern, Karten, Plänen und Dokumenten, die beschrieben und interpretiert werden. Sie führen hin zu einer knappen, möglichst präzisen und dabei anschaulichen Darstellung von Problemen und Themen, von Persönlichkeiten und Ereignissen der badischen Kirchengeschichte.

Der Bildatlas ist ein „Bilderbuch“, das zum Blättern und Schauen einlädt und doch auch wesentlich mehr ist, denn die Hintergrundinformationen und Erläuterungen zu den Abbildungen machen auf Stagnationen und Entwicklungen, Brüche und Kontinuitäten, auf dramatische und beschauliche Situationen, auf menschliche Irrtümer und Verstrickung in Schuld und befreiende Gnade aufmerksam, die Menschen und Gemeinden in der evangelischen Kirche in Baden erfahren haben. Der Bildatlas beschränkt sich nicht auf die Darstellung von 200 Jahren Geschichte der Evangelischen Landeskirche in Baden, sondern will Interesse wecken und ermutigen zur vertiefenden Beschäftigung mit den unterschiedlichen Facetten des kirchlichen und religiösen Lebens in Baden in den letzten beiden Jahrhunderten. In diesem Sinne versteht sich der Bildatlas auch als eine Ergänzung zur Jubiläumsgabe aus dem Jahre 1996, der *Geschichte der badischen Kirche in Quellen*.

Der Bildatlas ist in dem Sinne grob chronologisch aufgebaut, als er mit Objekten und Themen der Zeit um 1800 beginnt und mit Zukunftsperspektiven abschließt. Aber viele der mit den Bildobjekten verbundenen „Erzählungen“ bleiben nicht in einem engen Kontext oder Zeitraum stehen. Manchmal schien es auch geboten, thematische Zusammenhänge zwischen Objekten und Texten durch ihre räumliche Zuordnung im Buch zu vertiefen. Rückschauen sind dabei ebenso selbstverständlich wie der Blick auf die weiteren Entwicklungen teilweise bis in die Gegenwart. Da jeder Artikel für sich gelesen werden kann, sind kleinere Überschneidungen unumgänglich. Viele Dinge konnten bei der Kürze der Artikel nur angerissen werden. Die beigegebenen Literaturhinweise mögen der weiteren Vertiefung dienen. Am Bildatlas sind 54 Autorinnen und Autoren beteiligt. Auch wenn die Redaktion sich bemüht hat, einheitliche Maßstäbe bei der Bearbeitung der Artikel anzusetzen, hat sie doch die Eigenheiten in Diktion und Schwerpunktsetzung der Beiträge als gewollte Farbtupfer respektiert.

Ebenso breit ist die Reihe der Institutionen, die durch die Bereitschaft, Bilddateien aus ihren Beständen zur Verfügung zu stellen, ganz wesentlich dazu beigetragen haben (siehe Liste im Anhang), den Bildatlas in dieser Vielfalt zu ermöglichen. Denn auch wenn die eigenen Bestände des Landeskirchlichen Archivs und der Landeskirchlichen Bibliothek gründlich gesichtet und dabei auch viele Schätze zutage gefördert wurden, konnten längst nicht alle Themen durch Objekte aus landeskirchlichem Besitz abgedeckt werden. Ein ganz besonderer Dank gilt Prof. Dr. Wolfgang Zimmermann und den Mitarbeitenden im Generallandesarchiv Karlsruhe, die sich das Projekt zu eigen gemacht und tatkräftig unterstützt haben und es außerdem ermöglichten, dass die Essenz des Bildatlas in einer Ausstellung in den Räumen des Generallandesarchivs präsentiert werden konnte. So erfüllt der Bildatlas zugleich die Funktion eines die Ausstellung begleitenden Katalogs.

Der Bildatlas behandelt die ausgewählten Objekte und Themen in 155 Artikeln. Unverzichtbares Bekanntes und bisher Unbekanntes sollten sich dabei die Waage halten. Wie bei jeder Auswahl spielten natürlich auch hier subjektive Präferenzen eine Rolle, aber auch die Verfügbarkeit von Objekten und Bildmaterial. Des Weiteren war es leider auch nicht möglich, für jeden ursprünglich vorgesehenen Beitrag Autorinnen oder Autoren zu finden.

Bei der bescheidenen Anzahl an Karten mag die Inanspruchnahme des Attributs „Atlas“ überraschen, das ja gemeinhin mit einem Kartenwerk in Verbindung gesetzt wird; „Atlas“ ist hier als Symbol für das zu verstehen, was das Buch „trägt“ und „bei-trägt“: die Verbindung von Schauwerten mit zuverlässigen „Basis“-Informationen auf einem eigenen Weg durch die Geschichte.

Dem Dank an die Autorinnen und Autoren sowie die Leihgeber ist der Dank an den Verlag Regionalkultur anzuschließen, der mit großem Engagement in einem engen Zeitrahmen die „Idee“ des Bildatlas Wirklichkeit werden ließ. Ein besonderer Dank gilt Anna Eifler, die mit Geduld und Gelassenheit die nicht abnehmenden Wünsche nach digitalen Bildvorlagen bearbeitete und viel zur Qualität der Abbildungen beitrug. Nicht bei allen Abbildungen konnten trotz aller Bemühungen eventuelle Rechteinhaber ausfindig gemacht werden. Diese werden gebeten, gegebenenfalls mit dem Landeskirchlichen Archiv in Karlsruhe Kontakt aufzunehmen.

Heutzutage ist es zurecht üblich geworden, Jubiläumsfeiern einer Institution mit einem kritischen Blick auf ihre Geschichte zu verbinden. Nur so können Misstöne vermieden und neue Wege zu einer segensreichen „Einstimmigkeit“ gefunden werden, wie sie das Jubiläumsmotto „unisono“ (vieltimmig eins) beschwört. Die Evangelische Landeskirche in Baden hat deshalb eine Reihe von Projekten der historischen Erinnerungskultur gefördert.¹ So wären ohne die großzügige finanzielle Unterstützung der Evangelischen Landeskirche in Baden weder die Herausgabe dieses Bildatlas noch die Verwirklichung der Ausstellung möglich gewesen.

Karlsruhe, im Januar 2021

UDO WENNEMUTH, JOHANNES EHMANN, ALBERT DE LANGE, MAREIKE RITTER

1 Zu verweisen ist insbesondere auf die *Erinnerungsorte des badischen Protestantismus*, hg. von Ulrich Bayer und Hans-Georg Ulrichs, Neulingen 2020, und die *Grundlagen der evangelischen Kirche in Baden von 1556 bis zum 21. Jahrhundert*. Quellen zu Bekenntnis, Lehre, Ordnungen, Kirchengemeinschaft und Ökumene, ausgewählt, bearbeitet und eingeleitet von Johannes Ehmann und Georg Gottfried Gerner-Wolfhard unter Mitarbeit von Reinhard Ehmann, Neulingen 2021. Uwe Hauser hat eine Wanderausstellung zur Vorgeschichte der Union erstellt: *Miteinander auf dem Weg*.

Inhalt

Grußwort	III
Geleitwort	IV
Vorwort	V
1. Aufstieg und Neuordnung Badens im 19. Jahrhundert	I 1
2. Badens konfessionelle Landkarte, um 1820	2 3
3. Karl Friedrich von Baden, Markgraf, Kurfürst und Großherzog	4 5
4. Friedrich Brauer und die „Egalisierung“ der evangelischen Kirchen	6 7
5. Johann Heinrich Jung-Stilling (1740 – 1817)	8 9
6. Johann Peter Hebel, der erste Prälat der badischen Landeskirche	10 11
7. Karlsruhe als Weinbrenner-Stadt	12 13
8. Französisch-Reformierte Gemeinden in Kurpfalz und Baden	14 15
9. Die Unionsurkunde	16 17
10. Protagonisten der Union: Sander, Ewald, Fecht, Karbach	18 19
11. Symbole der Kirchenunion	20 21
12. Bezeugen und Erinnern der Union	22 23
13. Die Kirchenunion in Baden im Spiegel der Kirchenfenster: Reformatorenbilder in der Stadtkirche von Baden-Baden	24 25
14. Die Generalsynode als Sprachrohr der Kirche	26 27
15. Heidelberger Universitätstheologie um 1820	28 29
16. Badische Landesbibelgesellschaft und Bibelverbreitung	30 31
17. Pastorale Ausrichtung des Prälatenamtes unter Ludwig Hüffell	32 33
18. Gesangbuch und Choralbuch 1836	34 35
19. Aloys Henhöfer und die badische Erweckungsbewegung	36 37
20. Frühe evangelische Kirchengemeinden im katholischen Raum: Das Beispiel Freiburg	38 39
21. Kirchenbauten von Weinbrenner und Hübsch im klassizistischen und romantischen Stil	40 41
22. Patronate und Patronatsrecht in Baden	42 43
23. Kirchengut als Grundlage der Finanzierung kirchlicher Aufgaben	44 45
24. Stiftskirchen	46 47
25. Simultankirchen in Baden	48 49
26. Die wirtschaftlichen Grundlagen des Pfarrerstands im 19. Jahrhundert	50 51
27. Sicherung wertvoller Archivalien	52 53
28. Christian Heinrich Zeller und die Armenschullehreranstalt Beuggen	54 55
29. Regine Jolberg (1800–1870) und die Gründung des Mutterhauses für Kinderpflege in Nonnenweier	56 57
30. Anfänge der Kleinkinderbewahranstalt und das sozial-bürgerliche Engagement von Henriette Frommel in Karlsruhe	58 59
31. Carl Mez und die Gründung des Evangelischen Stifts in Freiburg	60 61
32. Illenau und Ernst Fink	62 63
33. Die Gründung der Vereine für Innere Mission	64 65
34. Stadtmission und Kapellengemeinde in Heidelberg	66 67

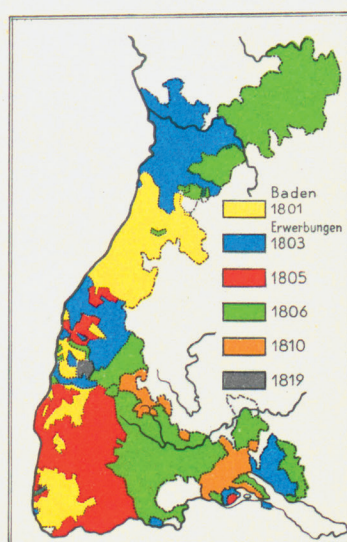
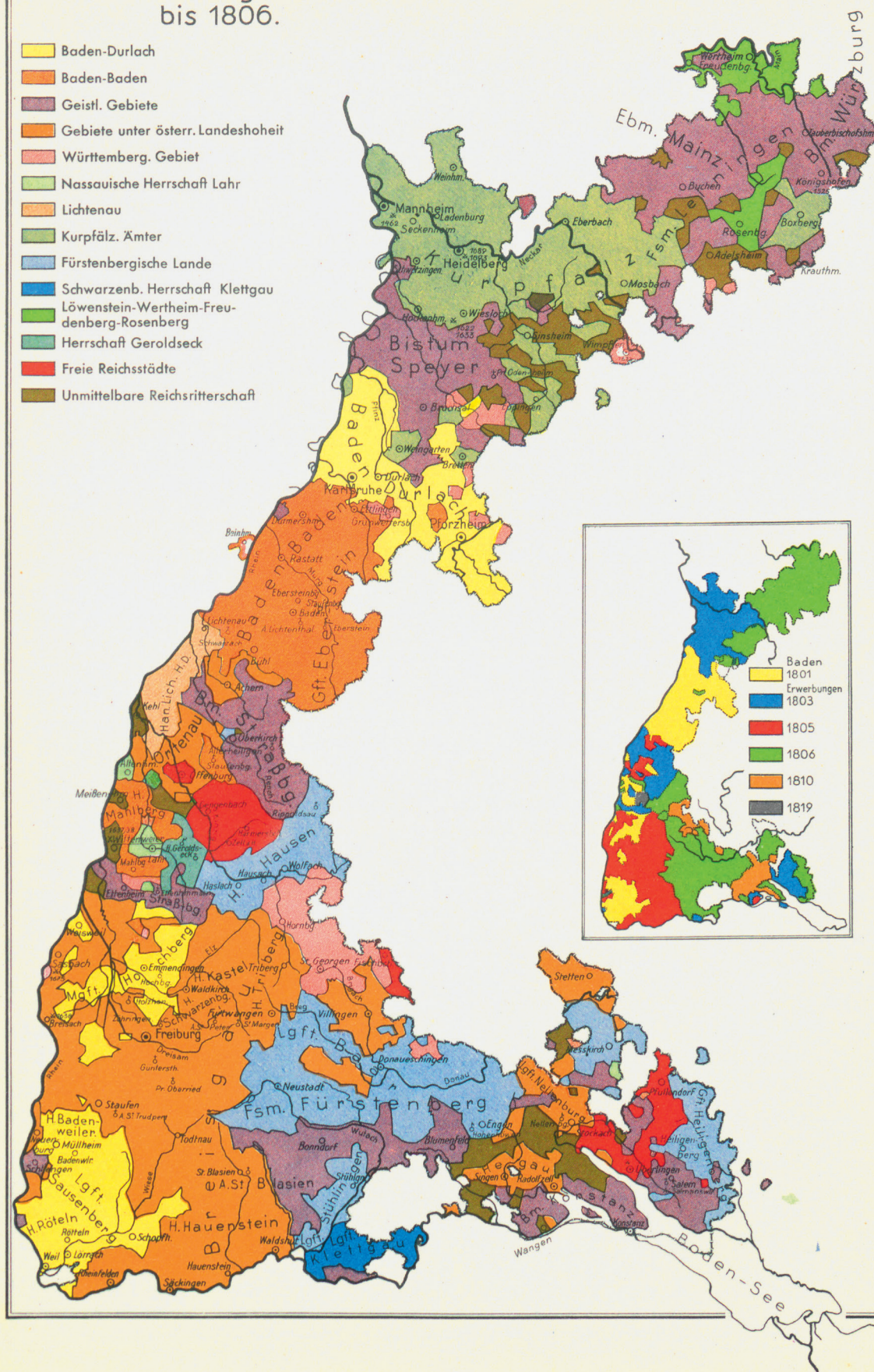
35.	Verbreitung von Andachts- und Erbauungsliteratur im 19. Jh.: Die Lahrer Verlage Geiger/Schauenburg, Kaufmann und St. Johannis	68 69
36.	Frömmigkeit im Spiegel des Gesangbuchs	70 71
37.	Frömmigkeit im Spiegel von Gedenk- und Erinnerungsblättern	72 73
38.	Das Gustav Adolf-Werk in Baden	74 75
39.	Gottesdienst in der Diaspora: Das Beispiel Meersburg	76 77
40.	Die Lutherische Separation in Baden	78 79
41.	Äußere Mission – Königsfeld und der Badische Missionsverein	80 81
42.	Prälat Carl Ullmann (1796–1865) – Vermittlungstheologe und Prälat	82 83
43.	Wesen und Gestalt des kirchlichen Liberalismus in der Unionskirche – Karl Zittel	84 85
44.	Georg Friedrich Schlatter (1799–1875) – Anwalt der Revolution, Opfer der Restauration	86 87
45.	Daniel Schenkel (1813–1885) und der Protestantenverein	88 89
46.	Die Verbindung von Thron und Altar	90 91
47.	Verfassung der Landeskirche von 1861	92 93
48.	Kirchenbauten im neoromanischen und neogotischen Stil zwischen 1850 und 1880	94 95
49.	Richard Rothe: Theologischer Steilpfad in die Moderne	96 97
50.	Ernst Troeltsch: Theologie im kultur- und religionsgeschichtlichen Kontext	98 99
51.	Theologische Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert: Katechismusstreit und Apostolikumsstreit	100 101
52.	Das Reformationsjubiläum 1856 in der Erinnerungskultur	102 103
53.	Lutherjubiläum 1883: Luther-Renaissance in Baden	104 105
54.	Das Melanchthonhaus in Bretten	106 107
55.	Diakonissen und Diakonissenhäuser in Baden	108 109
56.	Der Badische Frauenverein: Dienst aus Nächstenliebe	110 111
57.	Evangelische Kirche und Arbeiterschaft vor 1914	112 113
58.	Kinder und Jugendliche in der evangelischen Kirche vor dem Ersten Weltkrieg	114 115
59.	Schifferkinderheim und Schifferseelsorge in Mannheim	116 117
60.	Dichter-Pfarrer in der badischen Landeskirche	118 119
61.	Hans Thoma (1839–1924) als religiöser Maler in Baden	120 121
62.	Seelsorge an Soldaten und Fürsten	122 123
63.	Eine Pfarrfamilie um 1900: Familie Schmitthenner	124 125
64.	Ehrenamt	126 127
65.	Ständische Organisation des Pfarrerstandes: Der Badische Pfarrverein	128 129
66.	Das Prälatenamt in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts	130 131
67.	Die „Ära Helbing“	132 133
68.	Der Evangelische Oberkirchenrat als Sitz der Kirchenleitung	134 135
69.	Kirchliche Strukturen in Großstadtgemeinden	136 137
70.	Pfarrhaus und „Militarismus“ als Ausdruck bürgerlichen Selbstverständnisses	138 139
71.	Kirchenbauten der Kirchenbauinspektion Nordbaden: Hermann Behaghel und Hermann Döring	140 141
72.	Jugendstil im Dienst des neuen Kirchenbaus – die Lutherkirche in Karlsruhe	142 143
73.	Großstadtkirche als Repräsentationsbau	144 145
74.	Das Gemeindehaus als Zentrum der Gemeindearbeit	146 147

75.	Friedenssonntag und Friedenskongress am Vorabend des Ersten Weltkrieges	148 149
76.	Kriegspredigten im Ersten Weltkrieg	150 151
77.	Die Kirche im Bombenkrieg 1916	152 153
78.	Michelfelder Kriegschronik	154 155
79.	Fronterfahrungen badischer Pfarrer im Ersten Weltkrieg	156 157
80.	Feldpost im Ersten Weltkrieg	158 159
81.	Der Umsturz: die Revolution 1918/19 und die Auswirkungen auf die evangelische Kirche	160 161
82.	Die Evangelische Soziale Frauenschule Freiburg	162 163
83.	Spezialpfarrämter für eine aufgabenorientierte und gruppenbezogene Arbeit in der Kirche	164 165
84.	Erste Theologinnen in Baden	166 167
85.	Institutionalisierung und Professionalisierung der Kirchenmusik	168 169
86.	Kirchenpräsident Klaus Wurth	170 171
87.	Spannungsfelder und Bruchlinien in der evangelischen Kirche der Jahre um 1920	172 173
88.	Erwin Eckert als Kämpfer für soziale Gerechtigkeit und Frieden	174 175
89.	Kirchenparteien und ihre Programme um 1932	176 177
90.	Christuskreuz – nicht Hakenkreuz	178 179
91.	Frühe Sympathien für die NS-Bewegung	180 181
92.	Julius Kühlewein – Pfarrer, Prälat und Landesbischof	182 183
93.	Amtseinführung des Landesbischofs Julius Kühlewein am 23. Juli 1933	184 185
94.	Badische Landeskirche und Reichskirche	186 187
95.	Zusammensetzung und Ausrichtung des Oberkirchenrats seit 1933	188 189
96.	Die Deutschen Christen	190 191
97.	Die badische Beteiligung an der Barmer Synode	192 193
98.	Die Bekennende Kirche in Baden	194 195
99.	Loyalität der Kirche zu Führer und Reich	196 197
100.	Religionsunterricht in Baden 1933–1945	198 199
101.	Kirchliche Jugend in der Zeit des Nationalsozialismus	200 201
102.	Kirchliche Publizistik in den Gemeindeblättern im „Dritten Reich“	202 203
103.	Kunst im Kirchenraum der 1930er Jahre	204 205
104.	Kirchenbau in den 1930er Jahren	206 207
105.	Umgang der badischen Landeskirche mit ihren „nichtarischen“ Pfarrern	208 209
106.	Kirchlicher Widerstand	210 211
107.	Pfarrer als Verfolgte des NS-Regimes	212 213
108.	Die kirchliche Haltung zur Verfolgung „nichtarischer“ Menschen	214 215
109.	Vater, hilf uns, lass uns nicht fort! Die „Euthanasie“-Verbrechen an Bewohnern der Erziehungs- und Pflegeanstalt der Inneren Mission in Mosbach	216 217
110.	Pfarrfrauen- und Pfarrfamilienschicksale im Zweiten Weltkrieg	218 219
111.	Zerstörte Kirchen im Zweiten Weltkrieg	220 221
112.	Brettener Synode 1945	222 223
113.	Julius Bender	224 225
114.	Marcel Sturm	226 227
115.	Die Theologische Sozietät in Baden	228 229
116.	Die Notkirchen von Otto Bartning	230 231
117.	Wiederaufbau als moderner Kirchenbau: Ludwigskirche Freiburg und Trinitatiskirche Mannheim	232 233
118.	Meilensteine des Kirchenbaus	234 235
119.	Integration der Flüchtlinge nach 1945	236 237
120.	Kirchliche und rechtliche Ausrichtung der Kirche in den 1950er Jahren	238 239

121.	Vernetzung der Theologinnen	240 241
122.	Evangelische Jugend nach dem Zweiten Weltkrieg	242 243
123.	Vielfalt als Gestaltungsprinzip: Die Evangelische Akademie Baden seit 1947	244 245
124.	Erich Kühn und die Neckarauer Liebenswerke	246 247
125.	Hermann Maas und Israel	248 249
126.	Partnerschaft mit Berlin-Brandenburg	250 251
127.	Die „Glanzzeit“ der Heidelberger Theologischen Fakultät nach 1945	252 253
128.	Internationale Ökumene und Weltmission nach 1945	254 255
129.	Kirche in der Gesellschaft: Landesbischof Hans-Wolfgang Heidland	256 257
130.	Frauenordination und Pfarrdienst	258 259
131.	Frauenbiografien in der Landeskirche	260 261
132.	Friedensengagement in der Landeskirche	262 263
133.	Die Stellung der Evangelischen Kirche in Baden zur Kernkraftdebatte um Wyhl	264 265
134.	Klaus Engelhardt: ein Brückenbauer	266 267
135.	Das „Ökumenische Jugendprojekt Mahnmal“ und das „Mahnmal zur Erinnerung an die am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportierten badischen Jüdinnen und Juden“	268 269
136.	Christlich-jüdischer Dialog (Verlautbarung Kirche und Israel in Baden)	270 271
137.	Kirche am Weg – Die Autobahn- und Radfahrerkirchen in Baden	272 273
138.	Landesposaunentage	274 275
139.	Pop-Oratorium „Luther“ – ein Beitrag zum Reformationsjubiläum	276 277
140.	Chorsingen und Chorverband in der Evangelischen Landeskirche in Baden	278 279
141.	Die Entwicklung der evangelisch badischen Orgelkultur	280 281
142.	createsoundscape.de: Die Glocken-Klanglandschaft der Landeskirche und ihre Besonderheiten	282 283
143.	Das Neue Geistliche Lied in Baden	284 285
144.	Mission und Ökumene im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts	286 287
145.	Kirche im ländlichen Raum – Der ländliche Raum in der Kirche	288 289
146.	Evangelische Schulen in Baden	290 291
147.	Ökumene heute in der badischen Landeskirche	292 293
148.	Ökumenische Netzwerke: Ost – West und Nord – Süd	294 295
149.	Johannes Schreiter und Heidelberg: Glaskunst im Widerstreit	296 297
150.	Zeitgenössische Kunst in der Badischen Landeskirche	298 299
151.	Staatskirchenverträge 1932 und 2007	300 301
152.	Kirchliche Statistik seit 1945	302 303
153.	Ulrich Fischer	304 305
154.	Kirche und Umwelt	306 307
155.	Leitsätze der Landeskirche 2003	308 309
	Literaturverzeichnis	310
	Register	329
	Liste der leihgebenden und bereitstellenden Institutionen	341
	Liste der Autorinnen und Autoren	341

Besitzverteilung in Baden bis 1806.

- Baden-Durlach
- Baden-Baden
- Geistfl. Gebiete
- Gebiete unter österr. Landeshoheit
- Württemberg. Gebiet
- Nassauische Herrschaft Lahr
- Lichtenau
- Kurpfälz. Ämter
- Fürstenbergische Lande
- Schwarzb. Herrschaft Klettgau
- Löwenstein-Wertheim-Freudenberg-Rosenberg
- Herrschaft Geroldseck
- Freie Reichsstädte
- Unmittelbare Reichsritterschaft



1. Aufstieg und Neuordnung Badens im 19. Jahrhundert

Karte „Besitzverteilung in Baden bis 1806“, Farbdruck (27x19 cm),
GLA Karlsruhe, Bibl. Ca 229(1)

Die beiden Karten zeigen den territorialen Flickenteppich vor 1806 sowie die Erwerbungen Badens in den Jahren 1803–1819. In der Zeitspanne von nur wenigen Jahren vollzog sich Badens Aufstieg von einer minder-mächtigen Markgrafschaft zu einem starken deutschen Mittelstaat.

Der kometenhafte Aufstieg war um 1800 noch keineswegs vorherzusehen. Die 1771 aus der protestantischen Linie Baden-Durlach und der katholischen Linie Baden-Baden durch Erbanfall wiedervereinigte Markgrafschaft war vielmehr mit ca. 3.600 km² und rund 257.000 Einwohnern ein Staat ohne weitreichende Machtmittel im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation.

Die großen territorialen Zugewinne, die Verleihung der Kurwürde 1803 sowie letztlich die Großherzogskrone 1806 verdankte Baden in erster Linie dem Willen des französischen Kaisers Napoleon Bonaparte (1769–1821), einer geschickten und mit monetären Mitteln geförderten Diplomatie, rechtzeitigen Bündniswechseln sowie verwandtschaftlichen Beziehungen zu einflussreichen europäischen Herrscherhäusern.

Zu den entscheidenden Wegmarken zählten der Reichsdeputationshauptschluss 1803, bei dem Baden äußerst großzügig für an Frankreich abgetretene linksrheinische Gebiete entschädigt wurde (vor allem Säkularisationen geistlicher Territorien neben dem Gewinn von Teilen der rechtsrheinischen Kurpfalz), der Preßburger Frieden 1805 (Erhalt großer Teile des Breisgaus und der Landvogtei Ortenau) sowie der Abschluss des Rheinbundvertrags 1806 (Mediatisierung ehemals reichsunmittelbarer Fürstentümer und ritterschaftlicher Gebiete). Es folgten bis 1819 insbesondere durch Ausgleich und Tausch mit den Nachbarstaaten weitere Erwerbungen, die das Staatsgebiet auf eine Fläche von insgesamt 15.000 km² vergrößerten.¹

Mit den neu erworbenen Gebieten war der flächenmäßig um mehr als das Vierfache gewachsene badische Staat allerdings gezwungen, sich von Grund auf neu zu

begründen und zu reformieren. Es galt die politisch, konfessionell, wirtschaftlich und kulturell teils sehr heterogenen Landesteile zu integrieren. Das Großherzogtum, vom Bodensee bis Wertheim, hatte 1820 rund 1.051.378 Einwohner, davon ca. 67% katholischer, 25% lutherischer und 6% reformierter Konfession.²

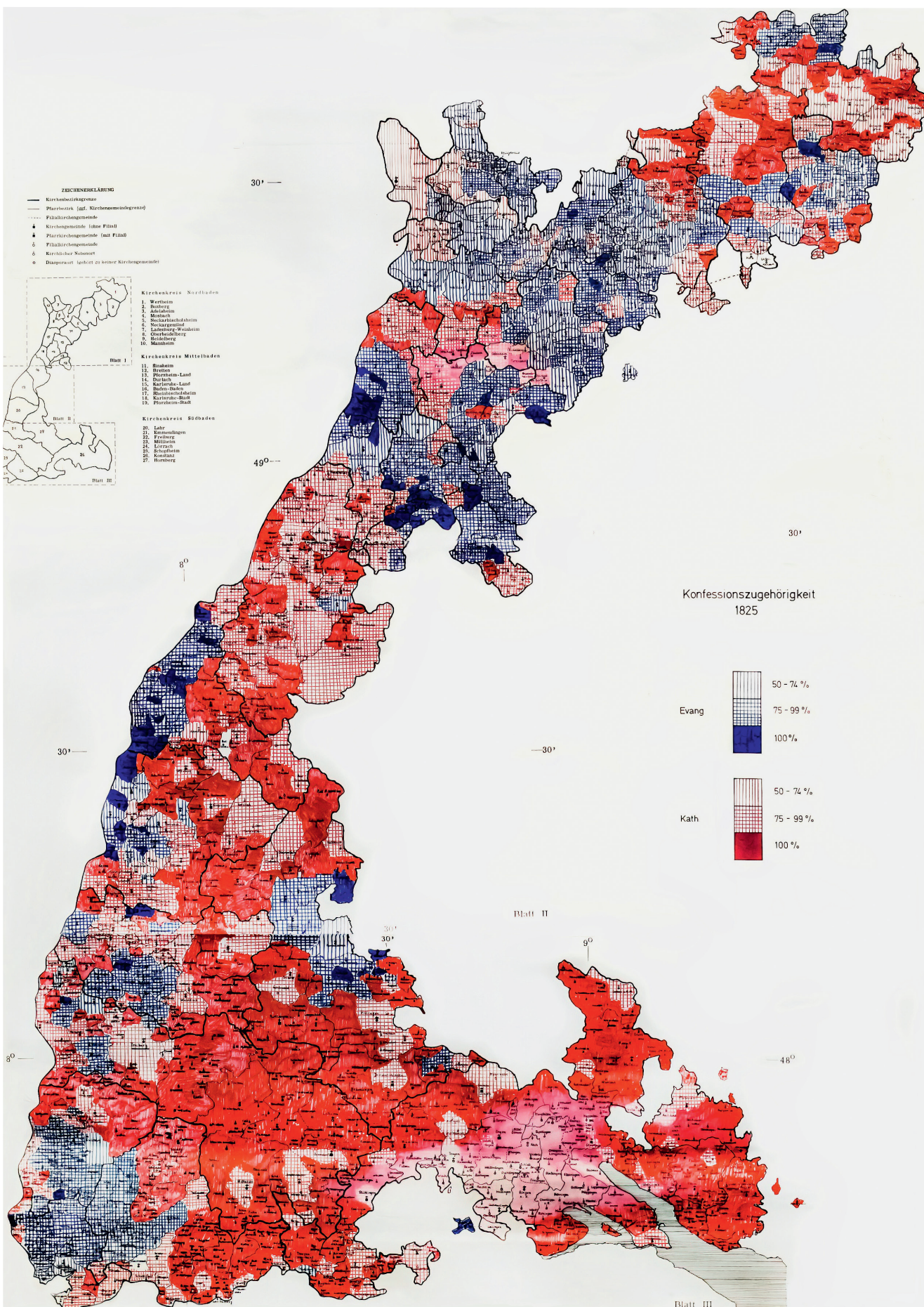
Der erste Versuch einer politisch-organisatorischen Neuordnung Badens erfolgte 1803 auf Grundlage der 13 Organisationsedikte aus der Feder von Johann Nikolaus Friedrich Brauer (1754–1813). Die Territorialgliederung in drei Provinzen war jedoch bereits 1805 aufgrund der neuerlichen territorialen Zuwächse überholt. Mit dem Organisationsreskript von Sigismund Karl Johann Freiherr von Reitzenstein (1766–1847) erfolgte letztlich 1809 die Organisation des badischen Staates nach französischem Vorbild mit einer modernen, hierarchischen Verwaltung. Der vierstufige Verwaltungsaufbau (Gemeinden, Ämter, Kreise, Ministerien) hatte letztlich bis 1864 Bestand (Abschaffung der Kreise als staatliche Mittelstufe).

Das badische Kirchenwesen fand sich in der neuen Verwaltung gemäß dem 1. und 6. Organisationsedikt sowie dem 1. Konstitutionsedikt von 1807 dem Zuständigkeitsbereich des Innenministeriums zugeordnet. Die drei christlichen Konfessionen erhielten 1803 je ein Kollegium, das für die konfessionellen Belange in ganz Baden zuständig war.

Einen verfassungsrechtlichen Schlussstein bildete die 1818 gewährte Verfassung, welche das Großherzogtum zu einer konstitutionellen Monarchie machte.

Der Aufstieg Badens zur deutschen Mittelmacht kann durchaus als Ergebnis einiger glücklicher Fügungen verstanden werden. Der erfolgreiche Aufbau des bürokratischen Zentralstaats hingegen gilt als wichtige Voraussetzung für die geglückte innere Staatsgründung. Die territoriale ‚Revolution‘ in Südwestdeutschland bedingte letztlich die Neuordnung der kirchlichen Landschaft Badens.

FABIAN BELLER



2. Badens konfessionelle Landkarte, um 1820

Karte der Konfessionen 1825, ausgeführt von Hermann Erbacher um 1970, LKA 156 o.Nr.

Im 19. Jahrhundert bildete die konfessionelle Landkarte Badens noch sehr präzise die territoriale Gliederung des Oberrheingebiets aus der Zeit des Alten Reichs vor 1803/06 ab. Der Augsburger Religionsfrieden hatte 1555 dem Landesherrn das Recht eingeräumt, das Bekenntnis in seinem Territorium und somit die Konfession seiner Untertanen festzulegen. Juristen brachten im frühen 17. Jahrhundert dieses obrigkeitliche Reformationsrecht (*ius reformandi*) auf die griffige Formel *cuius regio, eius religio* („wessen Gebiet, dessen Glaube“). Der Westfälische Frieden 1648 schränkte dieses Recht zwar ein, indem er den konfessionellen Status der einzelnen Territorien auf dem Stand des „Normaljahrs“ 1624 „einfro“, somit von einer künftigen individuellen Entscheidung des Landesherrn trennte, der Grundsatz von einer konfessionell homogenen Untertanenschaft blieb aber weitestgehend erhalten.

Im Großherzogtum Baden waren um 1820 zwei Drittel der Bevölkerung katholisch (66,9%) und ein Drittel lutherisch bzw. reformiert (31,2%). Bis 1875 hatten sich die Relationen kaum verändert (63,6% zu 34,4%). Knapp 2% der Bevölkerung zählten zur Israelitischen Religionsgemeinschaft Badens. Auf der Landkarte lassen sich leicht die traditionellen Konfessionsräume erkennen. Im Süden des Großherzogtums waren die vormals vorderösterreichischen Besitzungen um Konstanz am Bodensee, im Südschwarzwald zwischen Villingen und dem Hochrhein und im Breisgau um den ehemaligen Regierungssitz Freiburg ebenso katholisch wie die zahlreichen säkularisierten bischöflichen und klösterlichen Territorien. Die alte Markgrafschaft Baden war in zwei Linien, eine katholische und eine evangelische gespalten, die zwar 1771 wieder unter einem evangelischen Fürsten vereinigt worden waren, dennoch ihre je eigene traditionelle konfessionelle Prägung behielten. Die vormalige Markgrafschaft Baden-Baden um die Residenz Rastatt war katholisch, während Baden-Durlach um die Residenz Karlsruhe sowie die Städte Pforzheim, Emmendingen und Lörrach („Markgräfler Land“) lutherisch war.

Wie „unsichtbare Grenzen“ verliefen konfessionelle Trennlinien zwischen Dörfern und Städten. Man war katholisch oder evangelisch, das galt für den eigenen

Haushalt wie auch für den des Nachbarn. Immerhin lebten in Baden um 1825 in 798 von 1464 Gemeinden ausschließlich Angehörige einer Konfession. 61 Orte waren geschlossen evangelisch, 737 geschlossen katholisch.

Alle diese Beobachtungen gelten jedoch nicht für die Städte und Gemeinden der ehemaligen Kurpfalz um Mannheim und Heidelberg. Mit der Übernahme der Regierung durch die katholische Linie Pfalz-Neuburg 1685 wurde die katholische Konfession durch die Kurfürsten stark gefördert. Katholiken lebten fortan gemeinsam mit Lutheranern und Reformierten in derselben Stadt und teilten sich in vielen Fällen auch die Pfarrkirche in der Form eines Simultaneums für den Gottesdienst. Das konfessionelle Zusammenleben war fester Bestandteil des Alltags.

Das rasante Wachstum in den großen Städten des Landes brachte Bewegung in die tradierten konfessionellen Verhältnisse. In Mannheim waren die Relationen zwischen den beiden Kirchen fast ausgeglichen (um 1820: 43,4% evangelisch, 49,3% katholisch). In Karlsruhe stieg der Anteil der Katholiken zwischen 1820 und 1925 von 36,4 auf 46,2%, während in den traditionell katholisch geprägten Städten Freiburg und Konstanz sich erst im 19. Jahrhundert evangelische Gemeinden bildeten. Für den Gottesdienst standen den Evangelischen zunächst Kirchen von aufgehobenen Klöstern zur Verfügung, bevor eigene Gotteshäuser errichtet wurden wie etwa die Lutherkirche in Konstanz, unmittelbar außerhalb des mittelalterlichen Mauerrings gelegen. Ein historisches Kuriosum bildete die evangelische Pfarrkirche in Freiburg: Großherzog Ludwig schenkte der kleinen Gemeinde die Kirche der aufgehobenen Zisterzienserabtei Tenenbach bei Emmendingen, die ab 1829 Stein um Stein von ihrem mittelalterlichen Platz an ihren neuen Standort verbracht und 1839 feierlich eingeweiht wurde. Ihr Namen („Ludwigskirche“) erinnerte an den Großherzog. Das Netz der evangelischen Pfarrgemeinden in vormals katholischen Gebieten wurde in der Folge immer dichter. Doch erst die tief greifenden demografischen und gesellschaftlichen Veränderungen ab der Mitte des 20. Jahrhunderts brachen die tradierten Konfessionsräume dauerhaft auf.

WOLFGANG ZIMMERMANN

Lit.: HABW, bes. Karten VIII, 12 und 14 (mit Beiwort und Statistiken); Sproll/Thierfelder 1984; Zimmermann 2006.